

## Zu einer ewigen Gretchenfrage des VDK

Die Frage an Museumskassen, ob der Eintritt für Mitglieder unseres Verbandes frei (oder wenigstens ermäßigt) sei, ist eine seit Jahren wiederholte; nahezu ebenso oft wurde auf Mitgliederversammlungen die Bitte an den Vorstand herangetragen, für eben diesen freien Eintritt zu sorgen. Nicht wenige ehemalige Mitglieder haben ihren Austritt (leider) damit begründet, der Beitrag »rechne« sich nicht, da die Mitgliedskarte »nirgends« für die Gewährung freien Eintritts akzeptiert würde. Um dieses Problem wenigstens mittelfristig ein für alle Mal aus der Tagesordnung herauszuhalten, haben wir uns entschieden, nochmals alle Kunstmuseen der Republik mit einem einfach zu bedienenden Fragebogen und einem Begleitschreiben zu beglücken. Das Ergebnis war ziemlich überwältigend und wird im Folgenden zur Kenntnis gebracht: Von »nirgends« kann nicht die Rede sein. Freilich können wir als Berufsverband der Kunstgeschichte keinen Anspruch auf freien Eintritt in naturwissenschaftliche oder etwa rein volkscundliche Museen erheben; solche Institute wurden daher auch nicht angeschrieben, da dies die Aufgabe der entsprechenden Fachverbände bzw. des Deutschen Museumsbundes ist.

Viele Museen haben sich erst aufgrund unserer Aktion entschlossen, unserer Bitte nachzukommen und dies zum großen Teil mit überaus wohlwollenden Briefen begleitet. Dafür, daß nicht in allen Fällen, insbesondere bei teuren Sonderausstellungen, freier, sondern nur ermäßigter Eintritt gewährt werden kann, bitte ich angesichts zuweilen existenzgefährdender Sparauflagen im Namen der Museumskollegen um solidarisches Verständnis. Vor allem danken wir jenen zahllosen Museumsverantwortlichen, die unseren Fragebogen ausgefüllt und vor allem jenen, die unsere Bitte positiv beschieden haben.

Zwei Anmerkungen seien gestattet. Erstens: Der Beitritt zu einem Berufsverband ist zwar sicherlich nicht für jede(n) aus der Portokasse zu bezahlen, sollte aber nicht allein unter dem Gesichtspunkt der pekuniären Rentabilität betrachtet werden. Ideelle Faktoren wie die Möglichkeit, sich von der Geschäftsstelle oder Vorstandsmitgliedern in schwierigen beruflichen Situationen beraten zu lassen oder das

Ziel, durch entsprechende Verbandsstärke (wie sie Germanisten und Historiker, um nur verwandte Fächer zu nennen, längst erreicht haben) dem Fach eine dem Medienrummel, der um seine publikumswirksamen Ergebnisse herum inszeniert wird, angemessene politische Lobby zu verschaffen, sollten eine Rolle spielen dürfen, wollen wir nicht durch Untätigkeit zu unserer eigenen Abschaffung beitragen - im Interesse der Kunstwerke, für deren Fortleben wir alle sorgen.

Zweitens: Unter den Museen, die sich unserer Bitte verschlossen haben, gehören solche, die an die Entscheidung von Trägern gebunden sind und auch solche, die sich wortreich argumentierend gegen unser Anliegen stellten. In beiden Kategorien lag die Entscheidungsbefugnis besonders häufig bei Nicht-Kunsthistorikern. Fast durchgängig wurde unser Anliegen hier als soziale Frage behandelt. Dieses Mißverständnis umreißt zugleich das Aufgabenfeld, dem sich unser Verband verstärkt zuwenden muß: Arbeitsweise und -bedingungen des Kunsthistorikers bzw. der Kunsthistorikerin, einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Häufige Museumsbesuche, oft Dutzende in ein- und demselben Haus und nicht selten nur, um jeweils dasselbe Kunstwerk genau anzusehen, sind für Kunsthistoriker kein Freizeitvergnügen, sondern Arbeitsschritte. Von einem Pressevertreter, der über eine Veranstaltung oder eine Institution berichten will, wird schließlich auch keine Gebühr verlangt. Davor schützt ihn der Presseausweis. In unserem Fall spielte daher nicht die Überlegung, daß es vielen Kolleginnen und Kollegen tatsächlich wirtschaftlich schlecht geht, eine Rolle, sondern alleine die, daß einer Wissenschaft Zugang zu ihrem Gegenstand gewährt wird. Je mehr es uns in Zukunft gelingen wird, die Natur dieser Wissenschaft bekannter zu machen, desto länger wird hoffentlich die Liste derjenigen Museen, die wir als Nachtrag im »Club des freien/ermäßigten Eintritts« jeweils in der Kunstchronik und auf der zukünftigen Internet-Homepage des VDK werden veröffentlichen können.

Sybille Ebert-Schifferer  
Erste Vorsitzende des VDK